

Von den Spezereiwaren zum Feigenkaffee

VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Wer die Fassade der heutigen Drogerie Albert in der Neustadt einmal genauer betrachtet, wird die alte Firmenaufschrift Johann Josef Gohm entdecken, wird am Oberlichtgitter noch Äskulapnattern aus Schmiedeeisen finden. Wer war dieser Mann? Was war dies für eine Firma?

Nur mehr ältere Feldkircher erinnern sich an den Feigenkaffee von Gohm, erinnern sich daran, wie sie nach der Schule bei der Feigenrösterei in der Widnau erfolgreich um Feigen gebettelt haben und wie ihnen später der Kaffee von Gohm geschmeckt hat. Lassen Sie uns auf die Spurensuche gehen, lassen Sie uns gemeinsam in alten Akten im Stadtarchiv und im Landesarchiv stöbern.

Anfänge eines Handelshauses

1827 suchte der 33-jährige, ursprünglich aus Düns stammende Johann Josef Gohm um die Verleihung des Feldkircher Bürgerrechtes an. In seinem Ansuchen gab er bekannt, dass er Mitglied der Material- und Spezereihandlung Johann Felix Vidal sei und über das beachtliche Vermögen von 1.500 Gulden verfüge. Weiters betonte er, seit mehr als zehn Jahren in Feldkirch zu leben, immer ein gutes sittliches Benehmen an den Tag gelegt zu haben und dass bei seiner Tätigkeit keine Gefahr bestehe, jemals der Stadtgemeinde zur Last zu werden, also auf Armenunterstützung angewiesen zu sein.



Der erste LKW
der Firma Johann Josef Gohm

Der Stadtmagistrat nahm sein Gesuch wohlwollend auf, verlangte aber von seinem zukünftigen Mitbürger sich allen „bürgerlichen Lasten“ zu unterziehen und brav die Steuern und Auflagen zu bezahlen. Er musste 155 Gulden an Bürgeraufnahmestaxe an die Stadtkasse abliefern. Gleichzeitig mit der Aufnahmebescheinigung wurde ihm ein Steuerformular überreicht. Dieses Ansuchen ist der erste und früheste Hinweis an Johann Josef Gohm.

Über seine Kindheit in Düns ist nichts bekannt, auch über seine Ausbildung, seine Lehrzeit im Handel haben sich keine Quellen erhalten. In seinem Ansuchen macht er auf seine „Mitgliedschaft“ im Handelshaus Vidal aufmerksam. Die Firma Vidal befand sich in den Räumen des heutigen Café Feurstein. Noch im selben Jahr ehelichte er Maria Barbara Adegoll. Gohm blieb auch bei der Wahl seiner Ehefrau im Kreise der Kaufmannschaft, da die im Haus Nr. 22 in der Marktgasse lebende Familie Adegoll ebenfalls ein Handelsgeschäft betrieb.

1836 suchte Johann Josef Gohm um die Verleihung einer Spezerei- und Farbwarenhandlung in Feldkirch an. Nachdem er die ordentliche Erlernung des Berufes wie auch das Vorhandensein von genügend Betriebskapital nachgewiesen hatte, wurde ihm vom Landgericht die Erlaubnis erteilt.

Specereiwaaren, Specereien:

„alle Waaren, mit denen ein Drogist handelt; besonders werden aber darunter diejenigen Waaren verstanden, welche aus dem Morgenlande zu uns kommen, und die in Kaffee, Zucker, Thee, Gummatas, Balsamen, feinen wohlriechenden und dann auch färbenden Hölzern, Gewürzen etc. bestehen.“

ZITAT AUS J.G.KRÜNITZ,
OECONOMISCHE ENCYCLOPÄDIE.
1775.WWW.KRUENITZ.UNI-TRIER.DE

Essigerzeugung

Ein Jahr später wurde der tüchtige junge Handelsmann Gohm wiederum auf dem Landgericht vorstellig. Er wollte in seinem Haus in der Neustadt mit der Erzeugung von Essig beginnen. Nachdem es sonst in Feldkirch keinen Essigerzeuger gab, stimmte der Stadtmagistrat wie auch das Landgericht dem Gesuch zu. Aus dem Ansuchen geht nicht hervor ob Gohm Trauben- oder Obstmost als Basis für die Essigerzeugung verwendete. Recht interessant die Wortwahl im Akt: „daß der gefertigte Magistrat nichts gegen Willfahung des gegenständlichen Gesuches einzuwenden habe“. Die Essigerzeugung fand im Erdgeschoss des Hauses, in einem Raum rechts vom Hausflur statt. Dieser ursprünglich als Schreibstube gedachte Raum war Herrn Gohm zu schade für die Essigerzeugung, sodass er sich 1838 nach einem neuen Raum umsah. Er beabsichtigte auf dem freien Gelände zwischen seinem Hinterhof und dem ehemaligen Hirschgraben eine kleine Werkstätte zu errichten. Der Magistrat teilte ihm in scharfen Worten mit, dass 1828, bei der Überlassung dieser Flächen des Hirschgrabens an die Anrainer ein Bauverbot erlassen wurde. Lediglich die Nutzung als Gärten war und ist bis heute erlaubt. Gohm fand dann in seinem Haus doch noch eine Kammer für die Essigerzeugung. 1838 wurde dieser Raum mit einem Ofen ausgestattet.

Konkurrenzneid und Schießpulver

1838 stellte Johann Josef Gohm das Ansuchen, eine Materialwarenhandlung in Feldkirch eröffnen zu können. Er berichtet darin über die Feldkircher Handelsgeschäfte im Jahre 1838. Gewerbebefugnisse für Materialienhandlungen hatten damals Heinrich Blum, Johann Jo-



Tankstelle Gohm
in den 20er-Jahren

sef Ganahl und J. Vidal, wobei lediglich Vidal auch ein Geschäft führte. Als dieser vom Ansuchen Gohms erfahren hatte, führte ihn sein Weg sofort in das Rathaus, wo er sein Herz bei Bürgermeister Joseph Weinzierl ausschüttete. Er sah in Gohm einen Konkurrenten, der ihm selbst „sehr wesentliche Nachteile“ bringe, während „dem Publikum dadurch kein Vortheil zufließen würde“. Vidal verweist dabei auf ein 1827 mit Gohm abgeschlossenes Abkommen, laut dem dieser auf die Eröffnung einer Materialienhandlung verzichtet. Weiters hatte Vidal sich von allen Apothekern Vorarlbergs bestätigen lassen, dass Gohm nicht die Voraussetzungen zur Führung einer Materialienhandlung habe. Alle diese Ein-

sprüche beeindruckten das Landgericht nicht. Es erteilte Gohm die Bewilligung, eine Materialienhandlung zu führen. Die Firma Vidal ging gegen diesen Bescheid in Berufung und wandte sich an die oberste Behörde für Tirol und Vorarlberg, das Gubernium in Innsbruck. Als Ursache für den Verzicht von Ganahl und Blum auf dieses Handelsrecht nennt die Firma Vidal die geringe Bevölkerung von Feldkirch, also die fehlende Kaufkraft. Die Behörde untersuchte den Vertrag zwischen Vidal und Gohm juristisch und hielt ihn wegen des 1833 erfolgten Todes von J.F. Vidal für erloschen. Gohm durfte also seine Materialienhandlung eröffnen.

Seit 1838 suchte Gohm um die Bewilligung an, die Produkte der in Feldkirch-Levis befindlichen Chemiefabrik Fidel Ebenhoch in Kommission zu vertreiben. Es waren dies Schwefelsäure, Salpetersäure, Zinnsalz, Glaubersalz und Doppelsalz. Das Landgericht erteilte ihm die Erlaubnis nicht, da Gohm als Speze-reiwarenhändler derartige Chemikalien gar nicht vertreiben durfte.

1843 erweiterte er sein Warenangebot. Er begann mit dem Handel mit „Pulver und Salniter“, also mit Schießpulver. „Salniter“ war Salpeter, den man für die Erzeugung von Schießpulver benötigte. Salpeter sammelte sich auf der Unterseite der Bretterböden von Viehställen und wurde von Salpetersuchern abgekratzt und weiterverarbeitet.

Materialhändler:

„ein Kauf- und Handelsmann, welcher allerhand kostbare Droguereyen oder Specereyen an Wurzeln, Saamen, Kräutern und Säften, trockenen und eingemachten Früchten, an allerhand Olitäten, balsamischen Sachen und andern Seltenheiten, sich zum Verkauf anschaffet, um hernach mit solchen theils die Apotheker seines Ortes, theils auch einige Gewürzkrämer wieder zu versehen. Ein eigentlicher Materialist ist demnach gleichsam das Mittel zwischen dem Apotheker und dem ordentlichen Gewürzkrämer.“

ZITAT AUS KRUEINITZ

Kaffee aus gedörrten Feigen

Am 25. Juli 1845 erhielt Johann Josef Gohm, nachdem er einen Erwerbsteuerschein gelöst hatte, die amtliche Bewilligung zur Erzeugung von Feigenkaffee. Da der aus importierten Kaffeebohnen erzeugte Kaffee für weite Bevölkerungskreise zu teuer war, wurden aus verschiedensten Pflanzen sogenannte Kaffeesurrogate erzeugt. Als Ersatzmittel dienten Zichorienwurzeln, gedörrtes Getreide, Eicheln und Bucheckern, gebräunte gelbe Rüben, Wurzelknollen der sogenannten Erdmännchen und blaue Feldlupinen. Aus dieser Pflanze wurde der Montafoner Kaffee erzeugt, im Dialekt als „Spinnabündler“ bezeichnet. Die Firma Gohm erzeugte aus gedörrten Feigen den Kaffeeersatz. Mit solchen preisgünstigen Kaffeesurrogaten, die einen ähnlichen Geschmack und Aussehen wie der richtige Kaffee hatten, wurde es auch der ärmeren Bevölkerung möglich, die Gewohnheit der Oberschicht zu mindestens der äußeren Form nach zu imitieren.

1849 erwarb Gohm vom Messerschmied Bernhard Debene eine Gerberlochstampf am Saumarkt. Für Gohm war natürlich nur die Wasserkraft dieses Gebäudes von Interesse, die er für seine Feigenkaffeeproduktion benötigte. Das Gebäude befand sich am alten Mühlekanal, dem wichtigsten Energielieferanten für die alten Handwerksbetriebe und befand sich zwischen dem städtischen Brunnenhaus und der städtischen Waschküche. Um die Nutzung der Wasserkraft führte die ebenfalls am Kanal befindliche Firma Grassmayr gegen die Firma Gohm einen Prozess.



1845 erhielt Johann Josef Gohm die amtliche Bewilligung zur Erzeugung von Feigenkaffee.

1902 baute die Firma Gohm dieses Gebäude aus. Planer war Baumeister Seraphin Pümpel. Das Gebäude bestand ursprünglich nur aus einem Erdgeschoss und einem Stockwerk und hatte in beiden Stockwerken jeweils eine Tür und ein Fenster. Das Gebäude war recht klein, hatte an der Vorderfront nur eine Länge von 5,60 m, im hinteren Bereich sogar nur 3,75 m sowie eine Breite von 5,70 m. 1902 wurde das Gebäude um ein Stockwerk erhöht und die Stockwerke mit einer Wendeltreppe versehen. Leider sind auf dem Plan keine Geräte oder Maschinen zur Feigenkaffeeerzeugung eingezeichnet.

Dieses Gebäude musste 1905 dem Neubau des Elektrizitätswerkes weichen. Die Firma wurde, wie alle anderen Wasserwerksbesitzer am Mühlekanal, von den Stadtwerken für den Verzicht auf ihre Wasserkraft entschädigt.

Die Firma Gohm verlegte daraufhin ihre Feigenrösterei in die Widnau, wo sie seit 1857 ein Ökonomiegebäude mit Stall besaß. Es befand sich hinter dem Wohnhaus der Familie Hefel und war über die Bahnhofstraße erschlossen. Dieses zweistöckige Gebäude bestand aus einem Vieh- und Pferdestall, einer Tenn und einer Remise. 1879 erweiterte Christof Gohm das Gebäude um eine Schupfe. 1896 wurde an den Stall ein Magazinsgebäude angebaut und 1900 ein heizbares Zimmer im Magazin eingerichtet.



1905 suchte Christian Gohm um die Baubewilligung für eine Feigenrösterei an. Sie war durch eine Feuermauer vom Magazinsgebäude getrennt. Laut Bauplan standen im kleinen Fabriksgebäude ein Kollergang, zwei „Röster“ zum Rösten der Feigen sowie ein Kühler.

1907 erfolgte die Elektrifizierung der Kaffeerösterei. In einem eigenen, kleinen Häuschen wurde ein 10 PS Elektromotor aufgestellt, der mittels einer Riementransmission die Antriebskraft auf eine Haupttransmission übertrug. An diesem in Bewegung befindlichen Metallrohr wurden wiederum durch einen Lederriemen die Maschinen angetrieben. In der Kaffeerösterei wurde auch Bohnenkaffee geröstet, wobei noch nicht eruiert werden konnte, seit wann es diesen Produktionszweig gab.



Die ehemalige Feigenrösterei an der Bahnhofstraße 11 (Foto: Marc Vogel)

Tankstelle in der Neustadt

Seit 1923 betrieb die Firma Gohm vor ihrem Geschäft eine Tankstelle, die 1930 und 1937 modernisiert wurde.

Im Juni 1836 erwarb Johann Josef Gohm von Katharina Bargehr, geb. Abbrederis das Gasthaus zum Rößle, damals das Haus Nr. 2, heute Nr. 3 in der Neustadt mitsamt den angebauten Stallungen und dem Garten um stolze 6.000 Gulden. Bereits im August desselben Jahres reichte Gohm ein Baugesuch für Umbauten an seinem neuen Haus ein. Als Planer trat der bekannte Feldkircher Straßenbaumeister Ferdinand Bachmann auf. Die Baupläne zeigen den klassischen Aufbau der alten Feldkircher Häuser: zur Straße hin befand sich das Vorderhaus, in dem sich Verkaufslokale und Wohnräume befanden. Weiters gab es einen Hof und ein etwas kleineres Hinterhaus, das als Stall und Magazin diente. Gerade diese Hinterhäuser sind ein Indiz für die Landwirtschaft als wirtschaftliches Rückgrat der Feldkircher Bürger.

Gohm ließ das Haus für seine Handelsgeschäfte wie auch für Wohnzwecke adaptieren. Im Erdgeschoss wurde ein Verkaufsladen mit einem Tonnengewölbe eingerichtet, ein neues bequemes Stiegenhaus ermöglichte den Zugang zu den oberen zwei Stockwerken. Auch die Küchen wurden modernisiert und feuersicher ausgebaut.

1908 erfolgten nach Plänen von Seraphin Pümpel die heute noch vorhandene Fassadengestaltung und der Umbau des Verkaufslokales. Bemerkenswert ist die Wandverkleidung im Schaufensterbereich. Der Bereich vom Schaufenster bis zur Decke dürfte aus Beton angefertigt sein. Rechts oberhalb der Eingangstüre findet sich der Namenszug „J.J.Gohm“, daneben ist eine Verzierung in Form einer Blume. Der Bereich oberhalb der Schaufenster ist mit einem Schmiedeeisernen Gitter versehen, in dem sich die Äskulapnatter als Zeichen des Drogisten befindet. Die Hauseingangstür ist ein Meisterwerk der Tischlerkunst. Der untere Bereich der Türe ist mit zahlreichen, feinen Schnitzereien verziert.

blank spaces

blank spaces nennt sich ein aktuelles Kunstprojekt von a.c.t. associated cultural transfer: Margarete Zink sammelt in den Archiven von Stadt, Land und Familie Historisches rundum das ehemalige „Ökonomiegebäude Joh. Jos. Gohm“, heute Freiraum für besondere Liebhaberinnen (Antiquariat Chybulski, raumfrei, Vespaclub, Ateliers). In Zusammenarbeit mit Tina Hochkogler (Grafik) und Marc Vogel (Fotografie) wird historisches und gegenwärtiges Material auf sinnliche Weise erforscht und in einer Sammelbox mit „Nutzerhandbuch“ zusammengefasst. Geplante Präsentation: Frühjahr 2012.

www.culturetube.eu/blankspaces



Pläne zum Umbau des Wohn- und Geschäftshauses J.J. Gohm, Neustadt 3 von 1908

Pümpel
 Stadtmagistrat
 Feldkirch, am 15. 10.
 Der Bürgermeister